

sische Meister die Musik zum Ausdrucksträger seiner dichterisch-programmatischen Vorstellungen. Dabei erschloß er dieser Kunst einen neuen Gefühlsgehalt, eine faszinierende Bildhaftigkeit, die ihn zum „realistischsten Romantiker“ werden ließ. Eine ausgeprägte Begabung für theatralischen, leidenschaftlichen Ausdruck bot dafür die subjektive Grundlage; die objektive war die bürgerlich-demokratische Tendenz im Frankreich seiner Zeit, große Massen zu erfassen und durch die Kunst zu aktivieren. Deshalb wurde Berlioz' Schaffen von seinen Zeitgenossen zwiespältig aufgenommen. Berlioz besaß einen einmaligen Klanginn, Durch Steigerung der Ausdrucksmittel und des Umfangs des Orchesterapparates erzielte er phantastisch-ungewöhnliche, neuartige Klangwirkungen. Das Orchester wurde bei ihm zu einem Instrument, mit dem er virtuose und Klangfarben-„Sensationen“ hervorbrachte. Manchmal entsteht sogar der Eindruck, als ob die musikalische Erfindung bei Berlioz durch eine „instrumentarische“ ersetzt wurde. Neben der großen Aneignung, die Hector Berlioz namentlich für Musiker wie Liszt, Wagner und Richard Strauss, als Schöpfer des modernen Orchesters und glänzender Klangzauberer, spielte, darf man in dem Meister gebost einen der ganz großen französischen Komponisten sehen.

Sein populärstes Werk ist fraglos die „Phantastische Sinfonie“ op. 14, die am 5. Dezember 1830 in Paris von dem Dirigenten François Habeneck ungemein erfolgreich uraufgeführt wurde. Selten hat eine Komposition die musikalische Entwicklung derart beeindruckt wie dieses Werk. Berlioz hat in der „Phantastischen Sinfonie“ subjektive, seelisch-intime Empfindungen und Träume dargestellt, deren autobiographischen Charakter schon der Untertitel „Episoden aus dem Leben eines Künstlers“ andeutet. Die fünf-sätzig Sinfonie, die nicht mehr dem klassischen Formprinzip folgt, wird – wie es in der sinfonischen Dichtung und bei Wagner später die Regel ist – von einem in verschiedenen Abwandlungen erklingenden Leitthema beherrscht, das der Komponist „l'idée fixe“ nannte. Dieses köhne, bahnbrechende Werk, das ein imponantes Aufgebot an instrumentalen Mitteln fordert, verdankt seine Entstehung der unglücklichen Liebe des Komponisten zu der irischen Schauspielerin Harriet Smithson, die den leidenschaftlichen jungen Künstler zu heiligen versprach, ihn aber bit-

ter enttäuschte und sich „seiner unwert“ zeigte. Das Hauptthema der „Phantastischen Sinfonie“, die leitmotivische „l'idée fixe“, charakterisiert die Geliebte und erscheint daher in allen fünf Sätzen dieses „Drama instrumentale“, dieses musikalischen Romans mit allen Hoffnungen, Träumen und Verzweiflungen eines unglücklichen Liebhabers. Berlioz gab dem Werk ein ausführliches Programm mit und wünschte, daß der Hörer dieses mit der Musik zusammen auf sich wirken lasse.

1. Satz (Träumereien, Leidenschaften): „Ich nehme an, daß ein Künstler von lebhafter Einbildungskraft in einem Seelenzustand, den ein berühmter Schriftsteller „das Wogen der Leidenschaften“ nennt, zum erstenmal die Frau erblickt, die das Ideal an Schönheit und Reiz verkörpert, nach dem sich sein Herz seit langem sehnt. Er verliebt sich hoffnungslos. Durch einen seltsamen Zufall erscheint das Bild vor seiner Seele in Begleitung eines musikalischen Gedankens, in dem er denselben großartigen vornehmen Charakter findet wie bei dem geliebten Wesen, das ihm verschwebt. Diese doppelte l'idee fixe verfolgt ihn beständig; das ist der Grund, weshalb die Hauptmelodie des ersten Allegros in allen Sätzen der Sinfonie beständig wieder auftaucht. Nach tausend Anstrengungen schöpft er Hoffnung; er glaubt, daß er geliebt wird. (Leidenschaft und Schwermut, Melancholie, Schmerz, Eifersucht, Freude und Herzanfang bilden also den Inhalt des ersten Satzes.)“

2. Satz (Ein Ball): Der Künstler nimmt an einem Ball teil, aber der Festtrubel vermag ihn nicht zu zerstreuen. Wieder quält ihn die l'idee fixe, und während eines glänzenden Walzers läßt die Melodie sein Herz erbeben.

3. Satz (Szene auf dem Lande): Als er eines Tages zwischen Feldern wandelt, hört er in der Ferne zwei Hirten einen Kuhreigen blasen (Dialog zwischen Englischhorn und Oboe); bei diesem pastoralen Duett versinkt er in eine wunderschöne Träumerei. Zwischen den Motiven des Adagios taucht die Melodie auf. (Bange Vorahnungen bringt dieses Adagio zum Ausdruck.)

4. Satz (Der Gang zum Richtplatz): Der Künstler hat die Gewißheit erlangt, daß seine Liebe verschmätzt wird. In einem Anfall von Verzweiflung vergiftet er sich mit Opium; aber anstatt sich dadurch zu töten, hat er in der Narke eine furchtbare Vision. Er glaubt die geliebte Frau geböt zu haben, sieht sich zum Tode verurteilt und wohnt seiner eigen-

nen Hinrichtung bei. Der Marsch zum Richtplatz, ungeheurer Aufzug von Henkern, Soldaten und Volk. Schließlich erschaut die Melodie wie ein letzter Liebesgedanke, den der verhängnisvolle Streich des Henkers abbricht (harter Schlag des vollen Orchesters; realistisch malen Pauken- und Trommeln die Schrecken der Szene).

5. Satz (Traum eines Hexensabbats): Der Künstler sieht sich umringt von einer zahllosen Menge widerlicher Wesen und Teufel, die zusammengekommen sind, um die Sabbatnacht zu feiern. Sie rufen einander von ferne. Endlich taucht die Melodie auf, die bisher nur lieblich erklang, nun aber zu einer trivialen, gemeinen, trällernden Weise geworden ist.

VORANKÜNDIGUNG:

Das geliebte Wesen kommt zur Sabbatfeier, um dem Leichenzug seines Opfers beizuwohnen. Sie ist nichts mehr als eine Dirne, die einer solchen Orgie würdig ist. Nun beginnt die Zeremonie. Die Gloden läuten, das ganze infernalische Element bekeuzigt sich, ein Chor singt den Totengesang (Dies irae), zwei weitere Chöre wiederholen ihn, indem sie ihn in burlesker Weise parodieren. Schließlich wirbelt das Sabbat-Randovorüber, und in den gewaltigen Ausbruch löst das Dies irae hinein, und die Vision ist zu Ende.“

Sonntag, den 16. Juni 1984, 19.30 Uhr (Anrede A 1)
 Sonntag, den 17. Juni 1984, 20.00 Uhr (Anrede A 2)
 Festival des Kulturpalastes Dresden
 Einführungsvorlesung jeweils 1 Stunde vor Konzertbeginn
 Dipl.-Phil. Sabine Grosser

5. PHILHARMONISCHES KONZERT
 Gekleint des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin
 Dirigent: Heinz Rühner, Berlin
 Solist: Peter Rüssel, Dresden, Klarinette
 Werke von Schumann, Strauss und Bruckner

Bitte beachten Sie, daß das Konzert am 16. Juni 1984 (Anrede A 1) wegen einer Original-Rundfunkübertragung bereits 19.30 Uhr beginnt.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
 Redaktion: Dr. habil. Dieter Hübner

Spielen 1983/84 – Chefdirigert: Prof. Herbert Kegel
 Druck: GÖV, BT Heide, 10-25-14 49431 2,80 X0 089-28-84
 EVP – 35 84



8. PHILHARMONISCHES KONZERT 1983/84

8.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Sonnabend, den 28. April 1984, 20.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonntag, den 29. April 1984, 20.00 Uhr

Liebe Konzertfreunde!

Wegen Erkrankung hat Pascal Devoyon seine DDR-Tournee kurzfristig absagen müssen. An seiner Stelle konnte

Michael-Christfried Winkler, Dresden

verpflichtet werden. Er spielt

Georg Friedrich Händel Konzert für Orgel und Orchester
1685–1759 F-Dur op. 4 Nr. 4
Allegro
Andante
Adagio
Allegro

Johann Sebastian Bach Präludium und Fuge C-Dur BW 547
1685–1750 für Orgel

28./29. April 1984

Ihre
DRESDNER PHILHARMONIE

Hector Berlioz Symphonie fantastique op. 14
1803–1869

Largo-Allegro agitato e appassionato assai
(Trübsinn, Leidenschaften)
Valse – Allegro non troppo
(Ein Ball)
Adagio
(Szene auf dem Lande)
Allegretto non troppo
(Der Gang zum Richtplatz)
Larghetto – Allegro
(Beim Hexensabbat)



Der 1959 in Paris geborene PASCAL DEVOYON zählt trotz seiner Jugend schon zu den anerkannten Flautisten Frankreichs. Er ist Preisträger mehrerer internationaler Klavierwettbewerbe (Viotti-Wettbewerb Vercelli 1972, Busoni-Wettbewerb Bolzano 1974, Wettbewerb von Leeds 1975, Silbermedaillen-Gewinner des Tschaikowski-Wettbewerbes Moskau 1976). Ersten Klavierunterricht erhielt er im Alter von vier Jahren durch Madame Bonaventuri de Üsteteli. 1980 wurde er in das Pariser Conservatoire aufgenommen, und während seiner Ausbildung bei Léa Dousses erhielt er 1977 den

Grand Prix des Conservatoire und weitere Auszeichnungen. Rindruck- und Schallplattenaufnahmen tragen zur Verbreitung seines großen künstlerischen Ansehens bei, das er bei Gastverpflichtungen durch namhafte Orchester wie die Berliner, Rotterdamer, Liverpooler, Leipziger und Moskauer Philharmonie, das Amsterdamer Concertgebouw-Orchester, bei Konzerten in Frankreich, Belgien, der BRD, den USA und anderswo erzielte. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1981 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Wie Ludwig van Beethoven in der Reihe seiner Sinfonien zwischen Werken kraftvoll-männlichen und anderen mehr lyrisch-weiblichen Charakters abwechselte, steht auch sein Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58 ein wenig träumerisch zwischen dem heroischen c-Moll und dem grandiosen Es-Dur-Konzert. Erstmals aufgeführt wurde dieses Werk, von Beethoven selbst gespielt, im März 1807 bei einer seiner Akademien im Palais Lobkowitz in Wien. Der bekannte Liederkomponist und Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt, der das Konzert bei einer Wiederholung im Dezember des folgenden Jahres zusammen mit zahlreichen anderen Kompositionen Beethovens hörte, berichtete darüber: „Das achte Stück war ein neues Pianofortkonzert von ungeheurer Schwierigkeit, welches Beethoven zum Erstaunen bray in den allerschleunigten Tempi ausführte. Das Adagio, ein Meistersatz von schönem durchgeführten Gesang, sang er wehrhaft auf seinem Instrumente mit tiefem melancholischem Gefühl, das auch mich dabei durchströmte.“ In der Tat ist im G-Dur-Konzert die Form des Solokonzertes mit Orchester in ganz idealer Weise gemeistert. Der Solist, dessen virtuospianistische Forderungen nie außer acht gelassen, aber gänzlich als organischer Bestandteil des Werkes eingesetzt werden, und das Orchester sind hier durchaus selbständige und doch motivisch-thematisch aufs genaueste miteinander verknüpfte Partner. Sie dienen gemeinsam der sinfonischen Idee, die die drei kontrastierenden Sätze des Werkes zu einer entwicklungsmäßigen Einheit verbindet, so daß man hier, wie auch beim Es-Dur-Konzert, mit vollem Recht von einer „Klaviersinfonie“ sprechen kann. Als Kernstück des Konzertes, in dessen Grundhaltung die lyrisch-idyllischen Züge dominieren, ist der dialogisierende Mittelsatz mit seinem poetischen Gegenspiel von Klavier und Orchester anzusehen.

Der erste Satz (Allegro moderato) bringt zu Beginn, solistisch vorgetragen, das zarte weiche G-Dur-Hauptthema, auf dessen motivische Beziehung zu dem berühmten „Schicksalsmotiv“ der 5. Sinfonie häufig aufmerksam gemacht wurde. Auf der Dominante endend, erfährt das Thema durch einen plötzlichen Wechsel nach H-Dur eine neue Beleuchtung.

Nach einer Weiterentwicklung im Tutti erklingt zuerst in den Violinen das stolze, siegalartige zweite Thema. Mit diesen Hauptgedanken, die jedoch durch mannigfache neue Seitengedanken bereichert, vom Klavier in ausdrucksvollen Akkordfigurationen umspielt und immer wieder abgewandelt werden, entsteht nun ein viersätziges, von großem Empfindungsreichtum zeugendes Zusammenwirken von Soloinstrument und Orchester, das nach der großen Kadenz rauschend-schwungvoll beendet wird.

Höchste poetische Wirkungen erreicht der ergreifende langsame Satz (Andante con moto), der die Romantiker verständlicherweise ganz besonders begeisterte. Einer Überlieferung zufolge soll er von der Orpheus-Sage inspiriert sein und die Bewingung der finsternen Mächte der Unterwelt durch die Macht seelenvollen Gesanges zum Inhalt haben. Im leidenschaftlichen Dialog zwischen Klavier und Orchester erfolgt, charakterisiert durch zwei äußerst gegensätzliche Themen, ein düster-drohendes und ein innig-Behaftetes, diese entscheidende Auseinandersetzung zweier Prinzipien.

Der sich unmittelbar anschließende Schlußsatz, ein Rondo, zeigt danach nun in seiner Gestaltung stürmische Lebensfreude, hellere Glücksempfindungen. Phantasievolle Kombinationen des tänzerischen Rondo-Themas und eines lyrischen, schwärmerischen Seitenthemas münden in einen glanzvollen Abschluß des Konzertes.

„Die Haupteigenschaften meiner Musik sind leidenschaftlicher Ausdruck, innere Ode, rhythmischer Schwung und überraschende Wendungen“, schrieb Hector Berlioz, der große französische Komponist, glänzende Instrumentator, Begründer der Programm- und Schöpfer der sinfonischen Dichtung, in seinen Lebenserinnerungen. Berlioz' Musik, die Frucht eines genialen Musikers, aber auch eines von außergewöhnlicher Überanregung gekennzeichneten schweren Lebens, spiegelt die gesellschaftliche und geistige Widersprüchlichkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wider, insbesondere die typischen Wesenszüge der Menschen jener Epoche. Ausgehend von Beethovens Pastoral-Sinfonie, in welcher der Wiener Klassiker bekanntlich „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“ verlangt hatte, machte der franzö-

8.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Sonnabend, den 28. April 1984, 20.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden Sonntag, den 29. April 1984, 20.00 Uhr

Dresdner Philharmonie

Dirigent: Herbert Kegel

Solist: ~~Pascal Devoyon, Frankreich, Klavier~~

~~Ludwig van Beethoven~~ ~~Konzert für Klavier und Orchester~~
~~1770-1827~~ ~~Nr. 4 G-Dur op. 58~~

~~Allegro moderato~~
~~Andante con moto~~
~~Rondo (Vivace)~~

PAUSE

Hector Berlioz *Symphonie fantastique op. 14*
1803-1869

Largo-Allegro agitato e appassionato assai
(Träumereien, Leidenschaften)
Valse - Allegro non troppo
(Ein Ball)
Adagio
(Szene auf dem Lande)
Allegretto non troppo
(Der Gang zum Richtplatz)
Larghetto - Allegro
(Beim Hexenabbat)



Der 1953 in Paris geborene PASCAL DEVOYON zählt trotz seiner Jugend schon zu den anerkannten Pianisten Frankreichs. Er ist Preisträger mehrerer bedeutender internationaler Klavierwettbewerbe (Viotti-Wettbewerb Vercelli 1972, Busoni-Wettbewerb Bolzano 1974, Wettbewerb von Leeds 1975, Silberstein-Gewinner des Tschaikowski-Wettbewerbes Moskau 1978). Ersten Klavierunterricht erhielt er im Alter von vier Jahren durch Madame Boscaumont de Caseroldi. 1969 wurde er in das Pariser Conservatoire aufgenommen, und während seiner Ausbildung bei Lella Douzane erhielt er 1971 den

Grand Prix des Conservatoire und weitere Auszeichnungen, Rendebank- und Schallplattenaufnahmen tragen zur Verfestigung seines großen künstlerischen Auftretens bei, das er bei Gasterpflichtungen durch namhafte Orchester wie die Berliner, Stuttgarter, Liverpooler, Leningrader und Moskauer Philharmonie, das Amstel, sowie Concertgebouw-Orchester, bei Konzerten in Frankreich, Belgien, der BRD, den USA und anderen erwarb. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1982 zu Gast.

ZU F

Wie
Rei-
voll-m
weibli
sein
a p. 5
herois
Dur-K
ses W
März
Palais
derko
Friedr
Wiede
Jahres
Komp
darüb
Piano
keit,
in de
Adagi
geföh
nem
Geföh
In der
Soloko
Weise
pionie
lassen
teil d
Orche
und z
mitein
geme
kontr
entwi
daß n
mit v
sprach
in de
Züge
telst
Klavis
Der e
Begin
die G
sche
solim
geme
erfäh
Wech